

Neunter Sonntag.

Ich fange wieder ganz in Ordnung an.

Montag. Was war Montag? früher hatte ich gesagt: „Was war Montag los?“ Das will Herr Flohr nicht haben, er sagt: „los“ ist ja ganz überflüssig in dem Satz, und gewöhne Dir doch auch die ewigen aber und und ab. Aber, das ginge wohl, aber und! — Da habe ich schon wieder aber geschrieben! ohne die beiden Worte kann ich nicht gut fertig werden. — Nun noch einmal.

Montag. Etwas ganz Besonderes war Montag nicht. Der Jäger hatte ein Reh geschossen, und wir gingen Alle hin, es zu ansehen; als Marie so mitleidig that, lachte ich sie aus, aber im Stillen dachte ich: „Du kleines, allerliebste Thier, ich wollte, Du sprängst noch

umher, über Hecken und Gräben!" Es war ein kleiner Bock und der Jäger hat mir das Geweih versprochen; ich sagte: „die Hörner," da sagte er: „Sprich doch nicht, als ob du von einer Biege redetest, ein Rehbock hat keine Hörner." Eben so sagt er, ein Hase habe keine Ohren, sondern Löffel, darüber lachten wir Alle, als über einen guten Spaß, aber Papa sagt, das sei ganz wahr, daß es so heiße. Noch weiß ich nicht recht, was ich einmal werden will, vielleicht ein Jäger; was Lustiges auf jeden Fall. —

Dienstag. An dem Tage geschah recht etwas Schlimmes! Unser wunderschöner Pfau war auf den Wirthschaftshof gelaufen, wo er die Puter mitunter besucht; da sind zwei Fleischerburschen mit einem großen Hunde gekommen, und als der Hund den schönen Pfau sieht, fängt er an, ihn zu jagen; der konnte rasend laufen und rannte und rannte, und wollte sich zu uns in's Haus retten; aber eben als er die Thür erreicht hat, erwischt der Köter ihn bei seinem prächtigen, wundervollen Schweif und fällt über ihn her. Als sie dem armen Vogel zu Hülfe kamen, war es schon zu spät, er war fast zerrissen. Wir erfuhren es

erst später, als der Jäger ihn schon verbunden hatte und waren alle so traurig, Wilhelm, Marie und ich, daß wir nicht frühstücken mochten. Da lag er in seinem Stall auf einem Heuhaufen, als ob er schon todt sei, und kam uns nicht entgegen wie sonst und wollte auch nicht fressen und hatte ganz franke Augen. Alle Leute auf dem Hofe waren traurig und sehr erzürnt über die Bursche, die sich gleich mit ihrem Köter davon gemacht hatten. Hätten sie sie erwischt, ich glaube, sie wären tüchtig durchgeprügelt worden, denn man meint, sie hätten den Hund auf das schöne, arme Thier geheßt, nur um einen Spaß zu haben, denn an ein solches Ende dachten sie wohl nicht.

Mittwoch. Der Pfau lebte noch, aber ganz kläglich. Keiner wußte, ob es besser sei, ihn vollends zu tödten; wir wollten so gern, er solle am Leben bleiben. Es war ein schöner, bunter Pfau und sehr selten.

Hundertmal am Tage liefen wir hin, und zuletzt guckten wir nur durch die Thürspalte, denn er ward immer unruhig, wenn Jemand in den Stall kam. Er starb am Donnerstage, aber das will ich erst vom Donnerstage erzählen.

Der Gärtner war verdrießlich, weil ihm Erdbeeren abgepflückt waren und er fast dachte, ich habe es gethan. „Du bist immer so durchtrieben!“ sagte er. Ich war aber ganz unschuldig und als er immer von Neuem sagte: „Gethan hast Du es doch!“ ward ich ganz wild und furchtbar böse. Darauf ging ich zu Herrn Flohr und sagte es ihm, denn ich dachte, der Gärtner werde mich verklagen.

Herr Flohr sah mich an und fragte: „Also Du bist unschuldig?“ — „Ja.“ „Weshalb wurdest Du denn zornig? Dein eignes Gefühl mußte Dich ja beruhigen. Ich kann begreifen, daß die wiederholte Anklage Dich verdroß, aber Du hättest dem ungeachtet nicht vergessen sollen, daß der Gärtner so viel älter ist, als Du, und dann, daß Du wohl nicht jedesmal unschuldig gewesen bist, wenn Früchte vermißt worden sind.“ Ich ward ganz roth und schwieg. Hernach ging ich zum Gärtner und sagte: „Reimers, sein Sie nicht böse, daß ich so zornig war, aber ich habe die Erdbeeren nicht genommen.“ Er sagte: „Ich glaube es auch nicht mehr; aber ein andermal sei nicht so grob.“ Damit war es vorbei.

Donnerstag. Früh am Morgen starb der arme,

schöne Pfau. Wie waren wir traurig! Wir begruben ihn hernach, neben einem schönen Rosenstrauch, dicht, dicht daneben, so daß die Rosen über sein kleines Grab reichen.

Marie war gar nicht zu trösten. — Wilhelm und ich bekamen an dem Tage eine Schaukel, nur von Stricken und einem Brettchen! Die Schaukel ward zwischen Bäumen befestigt; zwischen zwei prächtigen Eichen. Wir haben uns sehr darüber gefreut, und können uns selber darin schaukeln, stehend und sitzend. — Auf dem Lande hat man doch sehr viel Spaß! — Ich weiß selber nicht, was ich lieber mag, wippen oder schaukeln. Schaukeln ist jetzt noch so neu. Die kleine Marie darf nicht und steht immer in der Entfernung, das thut uns dann sehr leid, und wir suchen ihr immer nachher einen Spaß zu machen.

Freitag. Marie sagte immer: „Heute ist Freitag, für den, der keine Schläge kriegt!“ Das hat sie einmal gehört, ich weiß nicht von wem. — Wir fuhren an dem Tage mit den Eltern spazieren, nach einem großen Moor, wo Papa Geschäfte hatte. Der Wagen mußte halten, und während Papa umher ging, Alles zu besehen, pflückten wir Blumen. Marie sammelte weiße Flockenblumen, denn

sie will die kleinen Flocken in eine Bettdecke stecken für ihre Puppe. Wilhelm und ich sammelten mehrere seltene Pflanzen, die wir nachher trocknen und neben jeder den Namen schreiben wollen, den Herr Flohr uns sagen wird, den lateinischen und den deutschen. Es waren sehr niedliche Blüthen dazwischen, ganz fein, theils roth, theils weiß oder violet.

Dicht am Moor wohnt ein ganz ehrlicher Spigbube, das heißt, ein Mann, der früher im Zuchthause war, weil er gestohlen hatte, und als er zurückkam, wollten sie ihn nicht mehr im Dorfe haben, wo er früher gewohnt hatte und bauten ihm weit weg ein Haus am Moor, und gaben ihm ein Stück Land, wo er Korn säen und Kartoffeln pflanzen kann. Da wohnt er nun; wir sahen ihn auch; er sieht ganz aus wie andere Menschen, und gar nicht böse. Er hat auch eine Frau und drei Kinder, denen schenkten wir Allerlei, was wir mitgenommen hatten auf die Reise, denn so nannten wir unsere Fahrt, Kuchen und Früchte und auch etwas Geld, das freute sie sehr. — Der Mann stiehlt auch jetzt gar nicht mehr, das hat er sich ganz abgewöhnt. — Als wir wieder nach Hause kamen, tranken die

großen Leute Thee, und wir bekamen Erdbeeren mit Milch und Butterbrod. Das war ein sehr vergnügter Tag! —

Sonnabend. An dem Tage bekamen wir Besuch, den wir gar nicht kannten, und zwei Kinder waren auch mit, aber Mädchen, und so alt als Wilhelm und ich. Sie kamen mit ihren Eltern aus Berlin, wo diese ein großes Haus haben, aber gar keinen Garten, und doch sprachen die Mädchen immer von ihrem Garten. Das konnte ich nicht begreifen, und ich fragte und fragte, und am Ende kam heraus, daß sie zwei Kasten mit Erde haben, und daß darin Kartoffeln gepflanzt sind, und das nennen sie ihren Garten; ich mußte so darüber lachen, daß ich fast umgefallen wäre. Herr Flohr, der es hörte, machte mir nachher Vorwürfe und sagte, man müsse niemals darüber lachen, wenn Jemand genügsam sei und sein kleines Eigenthum lieb habe. Es that mir auch leid, daß ich gelacht habe, denn eben weil wir so viel haben, einen so großen, großen Garten, hätte ich das nicht thun sollen. In dem Augenblick fiel es mir nicht ein. — Sie sagten beim Abschiede zu Marie: „Wenn Du uns im Herbst besuchen willst, sollst Du Kartoffeln essen aus unserem Garten.“ Ich lachte wieder, denn

Herr Flohr hatte noch nicht mit mir darüber gesprochen; ich wollte, ich hätte nicht gelacht. —

Als die Fremden fort waren, liefen wir noch in den Garten und Marie war ganz lustig und sagte: „Stecke doch Deine Löffel unter Deine Mütze, sie stehen ja ganz vom Kopfe ab.“ Das verdroß mich. „Ich bin kein Hase,“ antwortete ich, sie fuhr aber fort zu necken und ich gab ihr ritsch, ratsch, ein paar tüchtige Kläpse, daß sie mörderlich schrie. Ich dachte: „Das wird eine schöne Geschichte werden, wenn Papa das hört oder Herr Flohr!“ Aber ich glaube, Marie dachte dasselbe, denn als wir näher an's Haus kamen, weinte sie nicht mehr. So ist sie immer; sie mag nie, das wir Verdruß haben, Wilhelm und ich. Später ging ich zu ihr und küßte sie und sie hatte in meinen Arm ein, und wir gingen mit einander. Vom Sonntag weiß ich noch nichts, denn es ist noch ganz früh am Tage.

Otto.